

Pränumerations-Preise.

Für Arab:	Mit Postversendung:
Halbjährig 14 fl. - fr.	Ganzjährig 16 fl.
Halbjährig 7 -	Halbjährig 8 -
Vierteljährig 3 50	Vierteljährig 4 -

Wiener Zeitung.

Redaction:
 Hauptplatz im Wintler'schen Reugebäude 1. Stock
 Expedition: und Insertions-Bureau
 Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung
 Für das Ausland übernehme Aufträge für
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in
 Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris;
 die Zeger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
 und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In
 Wien: K. Doppelk. und Haasenstein & Vogler.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 208.

Donnerstag den 13. September 1866.

XV. Jahrgang.

Frankreich und Europa.

(Original-Ver. der „Arab. Zeitung.“)

X. Nicht mit Unrecht wird Frankreich der Vulkan Europas, und Paris dessen Krater genannt. Seit langer Zeit wird der Continent theils durch französische Revolutionen, theils durch französische Kriege in Athem gehalten und wenn man auch die in vielfacher Beziehung wohlthätigen Folgen der ersteren nicht wegzuleugnen vermag, so haben doch durch die ungeheuren Opfer, die sie erforderten, es dargehen, daß alle Ideen, die aus jenem Lande kommen, und wären sie die besten, reinsten und wahrsten, erst einer Blutbath bedürfen, um durchzudringen und anerkannt zu werden.

Als die Februarrevolution mit dem Staatsstreich vom zweiten December endete, da schien das an allen Gliedern zuckende Europa endlich Ruhe zu bekommen und der Kaiser jenes Staatsstreichs, bis dahin ein toller Abenteuerer und nun ein Parvenu vom reinsten Wasser, ward von den legitimen Regierungen anerkannt, ja als Reiter der Gesellschaft begrüßt. Es ist wahr, Louis Napoleon hat in Frankreich Ruhe gemacht, theils durch Deportationen nach Cayenne, theils durch Unterdrückung der Press- und Redefreiheit, theils durch Aufhebung des Versammlungsrechts; er hat um auch der Rücksichten seines Regimes nicht zu vergessen, die materiellen Interessen seines Volkes in ungewöhnlicher Weise geschützt und gefördert, und so ein materielles Wohlbezogen in Frankreich geschaffen, das geeignet ist, die Majorität der Bevölkerung, namentlich die Bourgeoisie, eine Zeitlang an politische Freiheit und an das dort beliebte Mittel zur Erlangung derselben, an Revolutionen, vergessen zu lassen. Allein wenn Europa wächte, nun endlich Ruhe vor jenem Vulkan zu haben, so sah es sich bitter getäuscht. Wohl gleich das Bild Frankreichs, das seine inneren Verhältnisse wiederstrahlte, einer spiegelglatten See, allein gewaltig brauste es in ihren Tiefen, und diese gährenden Elemente, sollten sie nicht auch die Oberfläche bald wieder in Aufruhr bringen, bedürften einer Ableitung, einer Beschäftigung nach Außen. Um die Misere der inneren Zustände vergessen zu machen, betheiligte sich Napoleon am Krimkrieg, und nachdem er Rußland seines mächtigsten Bollwerks, Sebastopol, beraubt hatte, gab er diesem den Frieden und brachte für die unglücklichen Opfer, die dieser Krieg gekostet, Frankreich nichts mit, als — Gloire. Gloire war von nun an das Schlagwort, mit dem die leicht erregbaren Gemüther der Franzosen entzündet wurden, Gloire nach Außen war der Parosm, der die politische Fäulnis im Innern nicht sollte erkennen lassen.

Noch blutete der Südosten Europas an den Wunden, die ihm der Krimkrieg geschlagen, da ward von Napoleon ein Wort in die Welt geschleudert, das an allen Ecken und Enden die gewaltigsten Zuckungen hervorrief. „Frei bis zur Adria!“ war das Programm für die Verwirklichung der italienischen Nationalitätsidee und acht Jahre hat es gedauert, ehe diese Idee zur That geworden. Dabei wurden zwei herrliche Juwelen aus der Krone Oesterreichs gebrochen und dessenungeachtet die freundschaftlichen Gefühle für uns an den Tag gelegt. Durch den jüngsten vom „Moniteur“ veröffentlichten Brief Napoleons an Victor Emanuel zeigt es sich deutlich, daß all diese bons offices, die man uns von französischer Seite antrug, all diese intimen Beziehungen zu unserem Botschafter in Paris, all diese Verleihen von Cordons der Ehrenlegion nicht als Mandat waren, um uns die Pille, die wir nun einmal nach napoleonischen Ideen verschlucken mußten, möglichst zu verschlucken. Indem der französische Imperator die Phrase von der Befreiung „bis zur Adria“, mit der er im Jahre 1859 den italienischen Krieg eröffnete, in diesem Briefe mit großer Oesterreich wiederholt, beweist er, daß er beim Abschluß der Präliminarien nicht frei war von der Mentalreservation, Oesterreich auf jeden Fall, wenn auch auf eine Weise, die die Umstände als die geeignetste erscheinen ließen, Venetien zu entreißen.

Aber auch an dem deutschen Bruderkrieg trägt Napoleon indirect die Schuld. Indem er im Juni dieses Jahres erklärte, er verabscheue die Verträge von 1815 und „begehre“ das Verlangen Preußens nach einer Vergrößerung seines territorialen Umfangs, war der deutschen Föderation von dieser Seite das Todesurtheil gesprochen. Von vornherein behielt sich Frankreich für diesen Krieg freie Hand, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wäre es in dem Momente in die Action getreten, wo unsere Waffen auch im Norden einen so glänzenden Sieg errungen hätten, wie im Süden. Nur in dem Falle hätten wir an die Aufrichtigkeit der von dem französischen Imperator für uns dargelegten Gesinnungen geglaubt, wenn seine Regierung mit Oesterreich die Allianz eingegangen wäre, die dieses ihr durch die freiwillige Cession Venetiens indirect anbot. War doch dadurch die Einigung des italienischen Gebietes vollendet, und stand der endgiltigen Constituirung dieses Königreichs nun nichts mehr im Wege! — So hat Napoleon die italienische Frage, die die größten Gefahren für die Ruhe Europas in sich barg, und eine andere, die deutsche Frage, die für die nächste Zukunft den allgemeinen Frieden in geringerem Grade zu bedrohen schien, in Fluß gebracht. Es ward ihm vom Schicksal gegönnt, die erste gelöst seinem Sohne zu übergeben, wird er auch die Lösung der zweiten als fait accompli seinem Nachfolger übermachen können. Allein Europa scheint keine Ruhe beschließen zu sein. Noch dampfen die Schlachtfelder in Böhmen von dem Blute der Tapfern, die dort gefallen für das Recht, so bringt der Telegraph Nachrichten, die auf den Ausbruch der dritten welt-

bewegenden Frage, der orientalischen hinzudeuten scheinen. In mehreren von christlichen Untertanen bewohnten Provinzen der Türkei brennt es lichterloh, und die Brandfackel droht neuerdings auch Theile von Europa zu erfassen und zu verheeren. Die türkische Regierung, angegriffen von dem Marasmus ihrer Richterfolge und von den höchsten bis zu den niedrigsten Zweigen der Administration in Fäulnis gebracht durch die unausrottbare Serailwirtschaft, wird die den Frieden von 1856 garantirenden Mächte anrufen müssen gegen das bedeutungsvolle Rakettiren Rußlands und Griechenlands mit einem Theile ihrer Provinzen. Welche Stellung wird Frankreich zu dieser Frage einnehmen? Wir glauben, Napoleon wird vorerst alle Hebel in Bewegung setzen, um den dräuenden Ausbruch derselben hinauszuschieben, bis die deutsche Frage, meißtens nothdürftig, gelöst sein wird. Er hat jetzt vollauf mit der Austragung der mexicanischen und theilweise auch der römischen Frage zu thun, muß nebenbei die Entwicklung der Dinge in Deutschland mit der größten Aufmerksamkeit beobachten, um sein Auge auch über den Orient schweifen lassen können und dort Coequalitäten herauszubeschwören, deren selbstständige Einwirkung auf die europäische Verhältnisse er nicht hintanhaltend könnte.

So sehen sich die europäischen Regierungen getäuscht, die in dem Manne des zweiten December einen Apostel des Friedens erblickten. So lange sich nicht das französische Volk einer ausgebreiteten politischen Freiheit erfreuen wird, wird sein Herrscher zur Aufrechterhaltung seines Prestige auswärtige Verwicklungen herausbeschwören oder vorhandene conficieren müssen.

Zur innern Situation.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Debatte“ von einem, wie sie behauptet, „wohlunterrichteten Wiener Correspondenten“ folgende wichtige Mittheilungen:

Wien, 10. September.

„Es leidet keinen Zweifel, daß die Regierung bestens bemüht ist, die constitutionelle Action im Innern bald wieder in Fluß bringen zu können. Der Grund der Verzögerung liegt nicht in dem Willen der leitenden Kreise, sondern in dem Fortgange der Friedensverhandlungen mit Italien, welche sich auf die mannigfaltigsten Interessen abzweigen und Zeit in Anspruch nehmen. Die Regierung gedachte die Landtage diesseits der Leitha einzuberufen, sobald die Preußen die Länder im Norden geräumt haben würden. Es sind ihr jedoch von den verschiedensten Seiten Vorstellungen dagegen zugegangen. Man machte geltend, daß fast alle jene Männer, die in den Landtag berufen sind, nach dem Abzuge des Feindes einiger Wochen bedürfen, um sowohl in ihren Privatgeschäften jene Ordnung zu treffen, welche eine mehrmonatliche Abwesenheit erheischt, als auch in Bezirks- und Gemeindevertretungen ihre Aufmerksamkeit denjenigen öffentlichen Angelegenheiten zuzuwenden, welche nach dem Abzuge des Feindes nothwendigerweise aufs Tapet kommen müssen.“

Diese sehr wichtigen Motive bestimmten denn die Regierung, die Einberufung der diesseitigen Landtage um einige Wochen hinauszuschieben. Doch wünscht sie, daß dieselben Gelegenheit finden, recht zeitig ihr Landesbudget festzustellen und Entschlüsse über sonstige Landesangelegenheiten zu fassen; namentlich werden Böhmen, Mähren und Schlesien neben jenen Maßregeln, welche die Regierung von Reichswegen verfügt, auch landtäglich Vorkehrungen zur Vinderung des durch die feindliche Occupation verursachten Nothstandes zu treffen haben. Bis die Landtage diese ihre laufenden Geschäfte besorgt haben, wird die gesetzliche Wahlperiode derselben bis auf wenige Monate abgelaufen sein. Um dieselbe Zeit wird voraussichtlich auch das Resultat der mit dem ungarischen Reichstage zu pflegenden Verhandlungen über die Lösung der staatsrechtlichen Fragen und die Behandlung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten vorliegen. Für den Moment nun, als die Landtage ihre Geschäfte beendet haben, soll in den leitenden Kreisen die Disposition vorwalten, die Landesvertretungen diesseits der Leitha aufzulösen und gleichzeitig die sofortige Bornehmung von Neuwahlen anzuordnen. Den neugewählten Landtagen soll dann das ungarische Resultat, soweit es die gemeinschaftlichen Angelegenheiten betrifft, zur Kenntniß gebracht werden mit dem Befügen, daß sie zu einer Berathung desselben, an welcher alle Länder diesseits der Leitha gemeinschaftlich theilnehmen, Delegirte nach Wien senden sollen. Man bemerkt mir diesbezüglich weiter, daß die Zahl der Delegirten, welche jedes Land zu dieser gemeinschaftlichen Berathung zu entsenden hätte, von Seiten der Regierung im Sinne der Februaracte festgesetzt werden solle. Nach einer anderen mir zugehenden Version soll das Project vorliegen, zwar die Ziffer der Delegirten jedes einzelnen Landes im Sinne der Februaracte beizubehalten, die Wahl derselben jedoch nicht nach Gruppen sondern aus dem ganzen Landtage vornehmen zu lassen.

Ueber diese beiden letzteren Punkte vermochte ich indessen nichts zu erfahren, was ist Ihnen als feststehend bezeichnen könnte. Vormiegend jedoch gibt sich in Allem, was ich vernehme, die Intention der Regierungskreise dahin kund, daß das zu erwartende ungarische Resultat nicht in den einzelnen Landtagen, sondern nur in einer gemeinschaftlichen Berathung sämmtlicher diesseitiger Länder zur constitutionellen Behandlung kommen könne.

Soweit meine Nachrichten über diesseitige Angelegenheiten. Was in hiesigen Journalen über die Einberufung des ungarischen Reichstages verlautet, entbehrt allen Halts. Die Frage des Tages ist die des ungarischen

Ministeriums, und erst wenn diese ihre Erledigung gefunden wird entweder die Regierung von heute oder das ungarische Ministerium Sr. Majestät die Anträge über den Zeitpunkt der Einberufung des ungarischen Reichstages zu stellen haben.

Wenn ferner hier und da sogar der Telegraph in Anspruch genommen wird, um zu verkündigen, daß die mit ungarischen Parteihauptern gepflogenen Verhandlungen resultatlos geblieben seien, so bleibt mir nur zu bemerken, daß Sie in der Samstag-Nummer Ihres Blattes die Sachlage mit aller Präcision gezeichnet haben. Es haben Discussionen stattgefunden, dieselben sind zum Abschlusse gelangt, ihre Ergebnisse sind der Entscheidung unterbreitet, und erst wenn diese erfolgt, kann man davon sprechen, welches Resultat jene Discussionen gehabt haben.“

General Benedek und die „Zeitungs-schreiber.“

Unter den Reminiscenzen eines Berichterstatters aus dem Hauptquartier der Nordarmee in dem „L. A.“ finden wir folgende Erzählung des Empfanges sämmtlicher Berichterstatter beim FML. Benedek:

Mit scharfer, helltönder Stimme und im vorherrschend österreichischen Dialecte sprach er: „Meine Herren! — Da Sie nun schon einmal hier sind, so begrüße ich Sie freundlich. Eigentlich war ich grundsätzlich gegen die Anwesenheit von Zeitungsschreibern bei der Armee; ich erkläre Ihnen dieses offen! — Erstens, weil ich überhaupt kein Freund von Zeitungen bin, und zweitens, weil die Ereignisse bei der Armee ohnedies von hier aus bekannt gegeben werden. Doch ich wollte mich nicht gegen die monotonen Anforderungen der Zeit verschließen und bewilligte Ihre Aufnahme. Nun sind Sie hier, und ich nenne Sie herzlich willkommen, da ich mich vollkommen überzeugt halte, daß Sie Ihre Aufgabe auf die loyalste Weise und mit der größten Discretion lösen werden. Nur eines verbiete ich mir strengstens — und auf die Gefahr Ihrer augenblicklichen Entsetzung, und das ist: jede Vohhudelei meiner Person. — Ich will mich frei und ungenirt bewegen, und nicht, daß jeder schlechte Witz oder Einfalt Stutz zu Aneloden für Bier- und Caffeehausgesellschaften geben soll. Jede Vohhudelei sehe ich als eine persönliche Beleidigung an; mache ich aber Fehler, so können Sie mich ohne Weiteres tüchtig dafür hernehmen. Wo ich Ihnen während Ihres Aufenthaltes bei der Armee dienen kann, werde ich es herzlich gerne thun. Da mir aber meine Geschäfte nicht erlauben, Ihre Wünsche persönlich hören zu können, so werden Sie sich mit denselben an den Herrn Major, der von mir hiermit beauftragt wird, für Sie in Allem zu sorgen. — Nun Herr Major, machen Sie mich mit den Herren einzeln bekannt!“

Unser Chef vollzog einen Flankmanöche im Rücken des Armeecommandanten und nahm vor dem Reporter der „Times“ und der officiellen „Wiener Zeitung“ Position. — Die Herren Berichterstatter der „Times“ und der „Wiener Zeitung“, berichtete er etwas verlegen, da er nicht wußte, welchen der beiden Herren, vor welchen der Armeecommandant stand, er besonders bezeichnen sollte. Hieraus entstand eine kleine Verwechslung. Vermuthlich die Wadenbärte schienen den Feldzeugmeister zu Meinung gebracht zu haben, der „Times“-Correspondent stehe vor ihm, als er in seiner Ansprache bedauerte, nicht selbst englisch zu sprechen, daher sich der Herr Correspondent schon mit seinem deutschen Grusse begnügen mußte. Chef, „Wiener Zeitung“ und „Times“ hatten nicht den Muth, das Mißverständnis zu lösen. Benedek merkte bald die Verlegenheit derselben und wendete sich ungeduldig an den Major mit den Worten: „So stellen Sie mir doch den Engländer vor.“ Unser Chef eröthete bis an die äußersten Grenzen seiner hohen Stirne, und mit einem tiefen Complimenten wie er auf Capitän Bradenbury, der sich mit einer stummen Verbeugung vorstellte. — Der Armeecommandant wiederholte seine frühere Begrüßung und wendete sich hierauf an die anderen Berichterstatter.

Politische Uebersicht.

Arab, 12. September.

Die von Herrn Grafen Bismarck im Abgeordneten-hause eingebrachte Vorlage in betreff Schleswig-Holsteins lautet:

Gesegentwurf betreffend die Vereinigung der Herzogthümer Holstein und Schleswig mit der preussischen Monarchie. §. 1. Die Herzogthümer Holstein und Schleswig, mit Ausnahme eines durch Vertrag mit dem Großherzog von Oldenburg näher zu bestimmenden Gebietstheils, werden mit der preussischen Monarchie auf Grund der am 30. October 1864 zu Wien zwischen Preußen und Oesterreich einerseits und Dänemark andererseits und am 23. August 1866 in Prag zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Friedensverträge vereinigt. §. 2. Die preussische Verfassung tritt in diesen Landestheilen am 1. October 1867 in Kraft. Die zu diesem Behufe nothwendigen Abänderungs- und Zusatz-Bestimmungen werden durch besondere Gesetze festgesetzt. §. 3. Das Staatsministerium wird mit Befehl der Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. Urkundlich unter unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kön. Insignel. Gegeben u. s. w.

Die Nachricht, daß der König von Sachsen seine Einwilligung gegeben, daß der Königstein eine preussische Besatzung erhalte, bestätigt sich. Wie es mit den Friedens-

Heu bis Ende
 Befehle erlassen werden
 Monats zur Abrechnung
 können.
 ag entstehen, so bleiben
 richtungen in solidum,

als Badium 5% vom
 feis entweder im Ba-
 Ersterer gegen Be-
 Behandlung-Erfolge
 werden am Schluge

Quantitäten der im
 Verpflegs-Bedürfnisse
 s. Magazins-Ranzleien

kläre hiemit zu Folge
 ung des Brodes (oder
 Kreuzer österr.

Gulden
 Zubereitung der in der
 tracte festgesetzten Be-
 besorgen zu

(Gulden österr. Währ.
 Vor- und Zunahme.)
 mission zu

in - ten

Anmerkung

Das hier angegebene
 Erforderniß ist nur
 approximativ angegeben
 und wird am Tage
 der Behandlung genau
 angegeben werden.
 Für Durchsicht
 wird der Bedarf nach
 den Bedingungen a. b.
 c. der gedruckten Be-
 handlungs-Broschüre,
 die täglich eingehenden
 werden festgelegt.

im eventuellen Falle

Verwaltung

ig.

werden hiemit drin-
 Veremmal-Abschlüsse-
 österr., um so gewisser
 jährigen Weinklein im
 österr. zu bezahlen, als
 Besigern, welche ihren
 durch die Verghaupt-
 genommen werden wird.

Kuviner Berg-Aus-
 (624-23)

am Greffner,
 Berghauptmann.

ember.

	Geld.	Waarz
	21	—
	23	—
	14	—
	19	—
	11	—
Höb.	109.25	109.50
	97	97.25
Sterling	129.75	130.50
Dranes	51.80	51.70
ten.		
	6.17	6.18
	6.17	6.18
	10.41	10.42
	10.65	10.70
or	10.70	10.75
	13.20	13.53
ellungen	1.92	1.92 1/2
	127.25	127.50

ri'schen Reugebäude

Verhandlungen steht, darüber lauten die Nachrichten widersprechend. Aus Berlin wird der „N. N. Z.“ geschrieben: „Es ist hier die Absicht vorherrschend, dem König von Sachsen von seinen fürstlichen Attributen nicht mehr übrig zu lassen, als einem Civil-Commissär zusteht. Die sächsischen Truppen sollen dem König von Preußen den Fahnen-Eid leisten und ganz zur Verfügung Preußens stehen. Alle festen Punkte und größeren Städte Sachsens sollen preussische Garnisonen erhalten; die diplomatische Vertretung Sachsens fällt Preußen anheim, und außerdem zahlt Sachsen noch eine Kriegskosten-Entscheidung im Betrage von 10 Millionen Thalern. Daß der König von Sachsen sich diesen Forderungen im Wesentlichen fügen wird, beweist man hier seinen Augenblick, wie denn auch der Herzog von Meiningen endlich der Macht der Verhältnisse sich gebeugt und bereit erklärt haben soll, zu Gunsten des Erbprinzen die Regierung niederzulegen. Wenigstens erzählt man sich in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen, daß der herzogliche Minister v. Buch gestern die Anzeige von der veränderten Entscheidung des Herzogs hieher überbracht habe.“ Anderweitige Nachrichten stellen den baldigen Friedensabschluss mit Sachsen unter billigen Bedingungen in Aussicht.

Die Florentiner „Opinione“ drängt auf die Vorbereitungen zur Einleitung des Plebiscits und der Uebergabe des Festungswiercks. Ganz Italien schne sich nach der Beendigung der Zwischenstadien und Herbeiführung eines schließlichen Resultates. Seltsamer Weise findet die „Opinione“ die Situation im Venetianischen jetzt entsprechend, die sich nach der Schlacht von Castelfidardo in Umbrien und den Marken ergeben hatte. Sie vergißt, daß in den ehemaligen römischen Provinzen eine tapfere, aber winzige Streitmacht der siegreichen weitläufig überwiegenderen Mehrzahl der piemontesischen Truppen erlegen war, während im Venetianischen die österreichische Armee den über den Minico gegangenen Gegner trotz seiner überlegenen Machtentfaltung triumphierend zurückgeworfen hatte.

Ein auf Syra erscheinendes Blatt giebt folgende Mittheilungen über die Situation auf Candia:

In Heracleon befinden sich 8000 türkische Familien, die der Uebel eingedenk, die Hunger, Dürst, Krieg und Zusammenhangung herbeiführen werden, den Generalgouverneur veranlassen, daß er es so weit habe kommen lassen. Die christlichen Familien, die ihnen die Stadt ganz überlassen haben, hoffen Hilfe aus Griechenland zu erhalten. Die Gemäßigten unter den Muselmännern sehnen sich nach Wiederherstellung des Friedens; die Fanatiker wollen auswandern und begehren vom Sultan Vandalereien, um sich anderwärts unbehelligt niederlassen zu können.

In Rhethyma, von wo die Türken abgezogen sind, herrscht vollkommene Ruhe. Dagegen werden die Felder und Kirchen der Griechen von den Türken verwüstet, die übrigens ebenfalls schlecht auf den Generalgouverneur zu sprechen sind.

Im östlichen Theile der Insel haben die Griechen Weiber und Kinder in die Berge geflüchtet und sich dort an verschiedenen Punkten in den Niederungen gesammelt. Sie haben fünf theilweise berittene Truppenkörper aufgestellt, die zusammen an 13.000 Mann zählen. Im Ganzen mögen an 50.000 Christen unter den Waffen stehen. Die Türken haben noch keinen Angriff auf sie gewagt.

Die Pariser Nachrichten beschäftigen sich sehr viel mit Mexico, wo die Dinge rasch einer Catastrophe entgegenreisen. Man erwartet in Paris die Nachricht von der Abdankung Maximilians, die man in den Tuilerien sogar zu wünschen scheint. Die französische Regierung soll selber dazu gerathen haben und will das mexicanische Volk aufrufen, um selber zur Wahl einer neuen Regierungsform wie eines neuen Regenten zu schreiten. Der Beweggrund, welcher dieser Tactik zu Grunde liegt, ist, daß man einen neuen, den Wünschen und Bestrebungen der Mexicaner entsprechenden Zustand gegründet haben möchte, ehe man auch nur einen einzigen Mann aus Mexico abberufen h. b. Man fürchtet die Gefahr, diese Truppen zu trennen, und so will man denn sich einerseits die Möglichkeit verschaffen, das gesammte

französische Expeditionsheer auf einmal heimzuführen und andererseits den zahlreichen französischen Familien, die sich nach Mexico haben verlocken lassen, ein besseres Schicksal zu sichern. Ja, man soll den ansässigen Franzosen unter der Hand sogar gerathen haben, sich unter americanischen Schutz zu stellen. Welch ein klägliches Ende!

Der „Ere Nouvelle“ von Mexico zufolge ist der ganze Küstenraum von Mexico durch die Dissidenten bereits gefährdet. Morelos haben sie gleich Tomico genommen. Vera-Cruz selbst ist bereits zu schwach, die Quariisten abzuwehren. Die Besatzung von Jalapa ist zu Juarez übergegangen, und die Straße von Orizaba nach Jalapa ist in Händen der Dissidenten. Am Ende wird Marshall Bazaine sammt seinen Franzosen noch gefangen, wenn er sich nicht durchschlagen kann.

Die Convention von Philadelphia.

Der Ackerbau erfordert nicht die gleiche unangesehene und ungetheilte Aufmerksamkeit, wie der Handel und das Gewerbe. Der große Grundbesitzer kann sich, ohne daß der Ertrag seiner Güter darunter leidet, Nebenbeschäftigungen hingeben, denen er selbst den größeren Theil seiner Zeit und seiner Kraft widmet. Der Kaufherr und Industrielle dagegen muß fürchten, daß er unerfessliche Verluste erleidet, wenn er nicht den wechselnden Conjunctionen jeden Augenblick folgt und über den ganzen Umfang seines Geschäftes sich auf dem laufenden erhält: je ausgedehnter sein Geschäft ist und je reichere Einnahmen er aus demselben zieht, um so mehr ist er an dasselbe gebunden, um so weniger darf er sich um Nebenbingen befassen.

In politisch entwickelten Staaten wird die Nebenbeschäftigung der meisten Männer stets die Politik bilden und für den großen Grundbesitzer, bei der freieren Verfügung über seine Zeit, sogar leicht die Hauptbeschäftigung werden, was bei den großen Handelsherrn und Industriellen nur in äußeren selten Fällen geschieht. Trotzdem sind die Länder und Districte, in denen der Ackerbau die Hauptbeschäftigung der Bewohner bildet, weniger politisch entwickelt, als jene, in denen Handel und Industrie vorherrschen. Die größere geistige Regsamkeit, welche die letzteren erfordern, der lebendigere und vielfeitigere Verkehr und auch die häufigeren Conflire mit den Reicheren und Einwirkungen des Staates regen politische Ideen an und fördern die politische Bildung.

Deshalb hat der Süden der Vereinigten Staaten von Nordamerica die zahlreicheren und hervorragenderen Politiker aufzuweisen; aber der Norden ist an allgemeiner politischer Bildung ihm bei Weitem überlegen. Deshalb hat er Süden die leitenden Staatsmänner, der Norden aber die leitenden politischen Ideen geliefert.

Das Verhältnis hätte ein ganz erprießliches sein können, wenn die südlichen Staatsmänner ihre öffentlichen Stellungen nicht für Privat-Interessen ausgebeutet und dadurch das Staatswesen corumpirt hätten, und wenn sie nicht auf den Versuch verfallen wären, die Neger-Slaverei über die ganze Union auszubreiten. Der Versuch kostete ihnen die Herrschaft; und da sie lieber den Staat zerrissen, als sich dieselbe wollten entwenden lassen, wußten sie zu politischer noch die militärische Niederlage gefügt haben.

Der Sieg der nordstaatlichen Ideen über die südstaatlichen Politiker schien ein vollkommener und die Ausschließung derselben von der Leitung des Staates auf lange Zeit hin eine unumkehrliche. Aber unglücklicher Weise ist auf dem Präsidentenstuhl ein Mann, dessen sanguinisches Temperament ihm die Wiedererhöhung des Südens mit dem Norden viel leichter erscheinen läßt, als sie in der That ist, und dessen Eitelkeit ihn nach dem Ruhme geizen macht, die Union auf geschlicher Grundlage wiederhergestellt zu haben. Der Präsident Johnson meint durch Zurückgabe der vollen Autonomie an die Südstaaten diese aus revolutionären so gleich zu loyalen Mitgliedern der Union machen zu können und handelt demgemäß. Die Majorität in beiden Häusern des Congresses aber ist der Ueberzeugung, daß die Führer der

südstaatlichen Empörung durch ihre Niederlage in der Feindschaft gegen die nordstaatlichen Ideen verbitterter geworden, als sie je vorher gewesen, und daß sie die zurückgegebene Autonomie jetzt nur dazu benutzen werden, die Befreiung der Neger durch die Gesetzgebung der Einzelstaaten illusorisch zu machen, die Beschützer der mißhandelten Sklaven zu verfolgen und die Zerrückung der Union über kurz oder lang wieder zu versuchen, wenn sie sich nicht von Neuem der Herrschaft über dieselbe bemächtigen können. Der Widerspruch des Congresses gegen die überreichte „Reconstruction“ der Union hat den reichbaren Präsidenten nur aufgeschreckt, seine ganze Macht für die Ausföhrung seiner Absicht einzusetzen.

Diese Macht ist keineswegs geringer als die mancher constitutionellen Monarchen; aber im Kampfe gegen den Congress würde sie doch bald unterliegen, wenn sie nicht die öffentliche Meinung auf ihrer Seite hat. Dazu bedarf es in Nordamerica der Organisation einer Partei, die in öffentlichen Versammlungen und in der Presse wirkt, einen Einfluß auf die Besetzung der Aemter in den Einzel-Staaten ausübt und dadurch wieder Anhänger im Volke gewinnt.

Eine solche Organisation zu schaffen, wurde die Convention in Philadelphia zu Stande gebracht. Die Politiker des Südens boten dazu selbstverständlich bereitwillig die Hand; und die alten Democraten, die Whigs, die Know-nothings und die Copperheads des Nordens, deren Sympathien für die südstaatlichen Sklaven-Parone sich mit der Aussicht auf Wiederherstellung ihrer Herrschaft über die Union belebten, fehlten nicht und wurden verstärkt durch republikanische Ueberläufer, welche bedenken, daß der Präsident Tausende von Militärs und Civilisten in der Union zu vergeben hat. So wurde die Convention von „Johnson's nationaler und conservativer Unionepartei“ ansehnlich genug; und die „Times“, die alte Freundin der südlichen Sklavenzüchter mag mit Recht von derselben berichten: „Das sind 45 Generale der Unions- und der Confederirten-Armee, 62 Mitglieder, welche das Amt des Obergerichters oder des Richters der höchsten Gerichtshofe in den Staaten bekleiden haben oder noch bekleiden. Congressmitglieder und Congressmitgliedern sonder Zahl, 12 jetzige oder gewesene Cabinetmitglieder, Abgeordnete, deren Einkommen nach Millionen Dollars zählt und andere so arm, daß sie das Geld zur Reise borgen mußten, für die Zeit der Session auf die Gastlichkeit der Conservativen von Philadelphia vertrauend.“ Das Schauspiel der Convention wurde auch mit möglichstem Pomp in Scene gesetzt und für wohl berechnete Effecte in Wort und Handlung bestens geforgt. Die Weihe aber ertheilte dem Ganzen der Präsident Johnson durch die überschwengliche Anerkennung, welche er dem Programm der Convention in einer Rede schloß, durch welche er zugleich dem Congress den Fehdehandschuh hinwarf.

Was das Programm der Convention betrifft: so ist es geschickt und täuschend genug abgefaßt. Indem es für die Rechte der Einzelstaaten die weiteste Ausdehnung in Anspruch nimmt, scheint es der Freiheit die breitetste Grundlage zu geben. Die Einzelstaaten sollen völlig souverain sein, und selbst, wenn sie gegen die Union revolutionären, sollen sie nicht in dieser Souverainetät beschränkt werden. Der Schutz der Minorität und des Individuums durch Unionsgesetze soll völlig aufgehoben und der Congress zu einem Schatten seiner bisherigen Macht umgewandelt werden. Das Ziel des Programms ist, kurz gesagt, das, der Union die Souverainetät zu nehmen und auf die Einzelstaaten zu übertragen, damit die südstaatlichen Sklaven-Parone mit den Negern ganz nach ihrem Belieben verfahren, sie sogar wieder zu Sklaven machen und jeden Versuch, denselben die Rechte freier Bürger zu erwerben, aufs strengste abnden, auch wenn es ihnen beliebt, ungestraft einen neuen Versuch zur Verwirklichung des Südens von dem Norden machen können.

Der Süden wird in seiner großen Mehrzahl diesem Programm unbedingt beitreten. Denn auch der ärmste Weiße, der nie Vortheile, sondern nur Schaden von der Sklaverei der Neger hatte, findet doch eine Genugthuung darin, sich über die Schwarzen erhaben fühlen und an der Herrschaft

sie abhängen können. Sie haben Niemanden und Nichts, worauf sie sich stützen könnten und so stürzen sie dann nieder.“ Dies ist Sklaverei, und zwar von der schlimmsten Art. Das moderne Freihandelsystem, wie man es in England predigt, hat die Tendenz, die Frau zu einem bloßen Werkzeug zur Vermittlung des Handels zu machen. Da man behauptet, daß die Colonisation das Hülfsmittel für die überzählige Bevölkerung sei, werden die größten Anstrengungen gemacht, um die überzähligen Menschen aus dem Lande zu treiben. Wer sind aber diejenigen, welche auswandern? Es sind die Männer, die ihre Weiber, Töchter und Schwestern zurücklassen, um sich zu ernähren, wie sie eben können. Die Ueberzahl der weiblichen Bevölkerung in Großbritannien beträgt bereits mehr als eine halbe Million und sie muß immer noch wachsen, da die ganze Tendenz des herrschenden englischen Systems darauf ausgeht, die Menschen zu verschleppen, in der Hoffnung, dadurch die Rohprodukte des Bodens noch billiger zu machen und in Folge dessen die Concurrenz im Verkauf der Arbeit noch mehr zu steigern.

Die amerikanische Union ist hierin wie in allem Andern ein Land der Contraste, in dem ein Theil derselben die Frau im Genusse eines Grades der Freiheit zeigt, der anderwärts unbekannt ist, während in einem andern Theil verheiratete und unverheiratete Frauen von Hand zu Hand gehen, als bloße Fahrgast und unter dem Hammer verkauft werden mit oder ohne Väter, Gatten, Schwestern, Brüder, Kinder. — In einem Theile ist die Tendenz gleichförmig auf solche Veränderungen des englischen Gesetzes gerichtet, die der Frau ein gesondertes Eigenthumsrecht zugestehen sollen. Im andern Theile war sie eben so gleichförmig darauf gerichtet, der Frau unter allen Umständen die Fähigkeit zu nehmen, das Eigenthumsrecht über sich selbst zu erlangen. Die Centralisation wächst übrigens täglich und mit ihrem Zuwachs sehen wir eine Tendenz, auch im ersten Theile alle die Uebel hervorzurufen, die sich in England ausgebildet haben. Die Concurrenz im Verkauf der weiblichen Arbeit wächst beständig; Tausende schwachen nach Arbeit um jeden Preis: Das Verbrechen und die Prostitution nimmt immer rascher überhand.

Senilleton.

Das Weib.

Eine culturgeschichtliche Studie von Dr. S—o.
(Original-Ver. der „Krauder Zeitung.“)

III.

Die Centralisation zwingt die Zuländerinnen in England Käufer für ihre Arbeit zu suchen, sie vermehrt so die Concurrenz im Verkauf derselben und gibt denjenigen, welche kaufen müssen, die Fähigkeit zu bestimmen, wie groß die zu leistende Arbeitsqualität und wie hoch die zu zahlende Entschädigung sein soll. Dies ist aber Sklaverei! In gleicher Weise erzeugt die Centralisation stets die Wirkung, London zum einzigen Orte in England zu machen, wo der Geschmack oder die Fertigkeit der Frau verkauft werden kann, während sie den Bereich der weiblichen Beschäftigung zugleich bedeutend einschränkt. Die Wirkung davon ist aber an dem unglücklichen Zustande der armen Mädchen zu sehen, die sich zu Modistinnen ausbilden wollen und die oft Monate lang nicht weniger als 20 Stunden täglich arbeiten müssen, wobei sie die unmeine Lust der Werkstätten einathmen und für den Unterricht, um den sie noch stets betrogen werden, die elendeste Nahrung erhalten. Die Schwindlust schließt die Kaufbahn dieser zarteren Werkzeuge des Handels, während der feckeren und weniger ehrgeizigen Tagelöhnerin doch die Prostitution als Unterhaltungsmittel in den unbeschäftigten Jahreszeiten bleibt. Unglücklicher selbst als diese letzteren sind die Kleidernäherinnen. Die Schrecken ihrer weißen Sklaverei sind von keinem Schriftsteller noch übertrieben worden. Wie könnten israelitische und andere Kleiderhändler solche colossale Vermögen anhäufen, wenn der Boden, von welchem ihre Ernte kommt, nicht reichlich mit Blut und Thränen gedüngt wäre? Jedermann weiß, daß London voll von nothleidenden Näherinnen ist. Wie läßt sich dem aber abhelfen? fragt man; es besteht nun einmal eine Nachfrage nach billigen Kleidern und es besteht eine Nachfrage nach Beschäftigung im Verfertigen derselben,

die sogar noch größer ist, als die Nachfrage nach den Kleidern selbst. So unheilvoll die Kleinigkeit ist, die sie erhalten, ist es doch besser, als nichts. Es ist besser, Hunger zu leiden, als zu sterben. Man kann die armen Geschöpfe an den Thüren der Kleiderläden zusammengedrängt sehen, wie sie mit ihren mageren, aufgereagten Gesichtern auf ihren Antheil an der elenden Arbeit warten, als ob ihre Leben davon abhinge. Man ersieht, daß dies möglich ist, allein es ist eine Thatfache. — Eine vor mehreren Jahren angestellte Untersuchung ergab, daß in London nicht weniger als 33.000 solcher Personen leben, die beständig dem Verhungern nahe, um einige Pence täglichen Lohn arbeiten. Diese armen Frauen concurriren alle mit einander im Verkauf ihres einzigen Absatzartikels, ihrer Arbeit, und wenn sie denselben nicht abzusetzen vermögen, werden sie zur Prostitution getrieben. Darf es uns darnach noch wundern, daß jetzt 50.000 Frauenzimmer bei Nacht in den Straßen dieser großen Stadt umherschweifen, bloß deshalb, weil sie außer Stande sind, auf irgend eine andere Art ihren Unterhalt zu erwerben. Ein großer Theil derselben gehörte vorher, wie versichert wird, zu den Dienstmoten, Näherinnen, Modistinnen und Westmachersinnen u. dgl., die durch die Schwereigkeit, einen ehrlichen Erwerb zu finden, zur Schande getrieben wurden, und es gibt kaum Eine unter ihnen, die nicht sogleich ihr unheiliges Geschäft aufzugeben würde, wenn man ihr einen ehrbaren Erwerb verschaffte. „Wir begreifen schlimmerer Fehler, sagt ein englischer Schriftsteller, und gehen barbarischer zu Werke als jene Nationen, bei welchen dem Mann mehrere Frauen erlaubt sind und welche die Frauen rein als lebende Waaren behandeln; denn bei solchen Völkern werden die Frauen wenigstens mit Obdach, mit Nahrung und Kleidung versorgt, sie werden verpflegt wie das Vieh. In solchem System liegt Consequenz. Allein bei uns werden die Frauen wie das Vieh betrachtet, ohne daß wir nur wenigstens für sie sorgen, wie für das Vieh. Wir nehmen den schlimmsten Theil der Barbarei und den schlimmsten Theil der Civilisation und verarbeiten beide zu einem heterogenen Ganzen. Wir erziehen unsere Frauen zur Abhängigkeit und lassen sie dann ohne irgend Jemand, von dem

erlage in der Feind-
bitterter geworden,
die zurückgegebene
eben, die Befreiung
Einzelstaaten illusio-
handelten Sclaven zu
über kurz oder
nicht von Neuem
können. Der Wider-
„Reconstruction“
nur aufgeschaltet,
seiner Absicht ein-

ts die manches con-
gegen den Congreß
nicht die öffentliche
es in Nordamerika
lichen Verfassungen
auf die Befreiung
er und dadurch wie-

wurde die Con-
Die Politiker
sich freiwillig die
Wahl, die Kon-
und, deren Syn-
sich mit der
schloß über die
verändert durch re-
den der Profi-
den in der Union
tion von „Sohn-
swart“ ansehnlich
von der jüdischen
den berichten: „Da
Conföderierten-As-
sistenten oder
den Staaten be-
hauungstheoretischer und Er-
oder gewisse Com-
ammen nach Milio-
fähige das Geld
der Sision auf die
sophia vertrauend.“
auch mit möglich-
berechnete Efficie
Die Weiße aber
son durch die über-
Programme der
welche er zugleich

in betrieft: so ist es
ndem es für die
dehnung in An-
breite Grund-
ollig souverain sein,
solationieren, sollen
rt werden. Der
ms durch Union-
ongreß zu einem
gewandelt werden.
at, das der Union
Einzelstaaten zu
en-Variante mit den
en, sie sogar wieder
enschen die Rechte
abgeben, nach, wenn
Vertrag zur Ver-
en können.

Wahl dieses
der ärmste Weise,
von der Sklaverei
tation darin, sich
au der Herrschaft
anden und Wits,
urgen sie dann nie-
on der schlimmsten
ne man es in Eng-
zu einem großen
machen. Da man
mittel für die über-
sten Anstrengungen
aus dem Grunde zu
elche auseinander?
kloster und Schwere
ie für eben können.
ung in Großbritannien
die Union und sie
Tendenz des herr-
cht, die Menschen
in die Wohlproducte
in Folge dessen die
nur zu steigern.
ist hierin nie in
dem ein Theil der-
der Freiheit zeigt,
einem andern
ten von Hand zu
dem Hammer ver-
Samenfein, Brü-
Tendenz gleichfor-
Gesetzes gericht-
müßigt zugesprochen
gleichförmig dar-
nden die Fähigkeit
selbst zu erlan-
s täglich und mit
s, auch im ersten
ch in England aus-
auf der weiblichen
achten nach Arbeit
und die Pro-

über dieselben Theil nehmen zu können. Je weniger der Mensch sich der eigenen Menschenwürde bewußt ist, um so weniger achtet er dieselbe eben an Anderen und findet sogar eine Befriedigung in der Mißhandlung derselben. Ein solches Gefühl kann nun freilich auf die Nordstaaten nicht bei der Würdigung des Programms der Convention maßgebend einwirken. Hier aber besteht der Schein der größeren Freiheit. Wenn jeder Einzelstaat sich seine Gesetze unabhängig von dem Congresse giebt, hat der einzelne Bürger desselben auch einen größeren und unmittelbaren Einfluß auf dieselben und glaubt darüber leicht des Schutzes eines größeren Ganzen, also der Union entbehren zu können.

Ob das Programm der Convention den Sieg davon trägt über die wahrhaft freiheitlichen Grundzüge der Republikaner, dürfte im Voraus schwer zu behaupten oder zu verneinen sein. Die Neuwahlen zum Congresse, welche im September und October bevorstehen, werden uns die Entscheidung bringen. Damit ist aber der Kampf, den Johnson durch Verrath an den Grundgesetzen hervorgerufen, denen er eine hohe Stellung verdankt, noch keineswegs abgeschlossen.

Neuigkeiten.

Ugram, 11. September. Der „Soier“ meldet aus Wien: Postkanzler Kuffelic tritt in das ungarische Ministerium, und zwar als Landesverteidigungs-Minister ein. (Z. d. „N. fr.“)

Berlin, 10. September. Die Anleihe-Commission des Abgeordnetenhauses beschloß heute, definitiv die 60-Millionen-Anleihe abzulehnen und das von der Commission vereinbarte Gesetz anzunehmen, welches die Ausgabe von 30 Millionen Schatzbons für ein Jahr festsetzt. Der Finanzminister erklärte das Gesetz für unannehmbar; die Regierung lege auf den Commissions-Beschluß kein Gewicht und hoffe ein günstigeres Resultat vom Plenum.

Sitzung des Herrnhaujes. Verhandlung über die Annexions-Vorlage. Die Commission empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes.

Graf Malakhan stellt den alleinst. unterstützten Verbesserungsantrag auf Annahme des Entwurfes in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung.

Vor Beginn der Debatte protestirt der hannoversche Comm. v. v. Busche-Strathorst gegen die Annexion Hannover's. Er schließt mit den Worten: „Mag auch Hannover jetzt der Gewalt weichen, immer wird es seinen Herrscherhause treu bleiben und auf Gott hoffen, der zu rechter Zeit hilft.“ (Anhaltendes Stillschweigen.)

Daniels referirt. (Graf Bismarck tritt ein.) **Paris, 11. September.** Die „Patrie“ constatirt die Nothwendigkeit einer raschen Lösung der Donaufürstenthümerfrage durch Anerkennung des Prinzen Carl. Die türkischen Anerkennungsbedingungen seien unannehmbar; die Transaction ist nothwendig, mittelst welcher die Pforte unter Anerkennung ihrer Souveränität den gewählten Souverän anerkenne, dadurch würde der über Europa schwebende Schatten der orientalischen Frage verschwinden.

Petersburg, 11. September. General Murawiew ist auf seinem Gute gestorben.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:

Der Contreadmiral Anton von Pety zum Commandanten der Marineacademie;
der Oberst Alexander Benedek, des Infanterieregiments Nr. 34, zum Generalmajor;
der Major Adolf Eder von Strandl, des Infanterieregiments Freiherr von Grueber Nr. 54, unter gleichzeitiger Uebertragung des Spitalbrandes, zum Commandanten des Garnisonsspitals zu Olmütz.

Pensionirungen:

Der Armeegeneraladjutant, Oberst Alexander Radossy von Radas, der Gendarmerie, mit Generalmajorscharacter ad honores;
der Traincommandant beim Armeecommando, Titularoberst Pantaleon Tendl von Murgthal des Armeestandes;
der Garnisonsspitalcommandant zu Olmütz, Major Franz Pokorny als realvalid, mit Oberstlieutenantscharacter ad honores;
der Platzcommandant im Armeehauptquartiere, Major Moriz Koch und
die Traincommandanten beim 6. und 8. Armeecorps, Titularmajore: Leopold Bacher und Karl Meyer, des Armeestandes.

Tagesneuigkeiten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 3. September d. J. dem gewesenen zweiten Vicegouverneur des Bempflinger Comitates Emerich von Keviczky bei seiner Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen und ersprießlichen Dienstleistung taxati den Titel eines k. Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Die Redaction der „Constitutionellen Oesterreichischen Zeitung“ nimmt in folgenden Worten von ihren Lesern Abschied: Besondere Verhältnisse bestimmen uns, die „Constitutionelle Oesterreichische Zeitung“ von morgen an nicht mehr erscheinen zu lassen. Die „Oesterreichische Zeitung“ hat sich von einem dem Handel und der Schifffahrt gewidmeten Wochenblatt, als welches sie ursprünglich in Triest erschien, zu einem die allgemeinen Interessen umfassenden Blatte allmählig herangebildet, getreu ihrem Namen während eines Zeitraumes von beinahe dreißig Jahren sich als ein wahrhaft conservatives, echt oesterreichisches Organ bewährt, und selbst ihre Gegner werden ihr das Zeugniß der Euphonie nicht versagen können, die sie jederzeit zu behaupten gestrebt hatte und auch behauptete. Mit diesem Bewußtsein scheidet die „Oesterreichische Zeitung“ aus den publicistischen Kreisen, indem sie hiermit ihren Freunden für das ihr bewiesene Wohlwollen, wie ihren Mitarbeitern für ihre geistige Unterstützung den aufrichtigsten Dank erstattet.

Aus dem Komorner Comitae wird nachträglich von einem Besuche berichtet, den die Kronprinzessin von

Sachsen am 23. August auf der Rückreise von Osnabach Wien in St. Peter bei dem Grafen Gabriel Rich gemacht, dessen Schwester eine Jugendfreundin der hohen Frau. An der Grenze der Gemartung harrte ein von dem jungen Grafen angeführtes, mit den Hausfarben der Kronprinzessin geschmücktes berittenes Vardarium und gab ihrer k. Hoheit das Ehrengelände bis zum gräflichen Castell. Die Ankunft erfolgte um die Mittagsstunde und nach eingenommenem Diner äußerte der hohe Gast den Wunsch, sich die Umgebung zu besehen. Im Freien angelangt, war die Kronprinzessin nicht wenig überrascht, Zeugin eines ihr zu Ehren improvisirten Volksfestes zu sein, zu welchem die ganze Bevölkerung in festlichen Nationaltracht versammelt war, und dessen Glanz- und Mittelpunkt die Aufführung von Volkstänzen unter Begleitung von Zigeunermusik bildete, denen die hohe Frau von einer eigens errichteten Tribune mit lebhaftem Interesse zusah. In einer der Tanzpausen erschienen zwei sonnen-gebräunte junge hübsche Bäuerinnen und überreichten einen ungarischen Kopfsputz mit der Bitte, denselben als Andenken an die Frauen St. Peters entgegenzunehmen zu wollen. Groß war der Jubel, als Ihre k. Hoheit nicht nur ihren halbdoln Dank für diese Aufmerksamkeit aussprach, sondern später auch mit dem nationalen Kopfsputze bekleidet sich der Menge zeigte. Erst kurz vor Mitternacht schied der hohe Gast, von herzlichen Glückwünschen begleitet und eine unvergessliche Erinnerung in den Herzen der gräflichen Familie, sowie der wackeren ungarischen Bevölkerung zurücklassend.

(Die neuen Grenzverhältnisse Tirols gegen Venedig.) Aus Trient, 29. August, wird berichtet: Die Folgen der neuen Grenzverhältnisse Tirols gegen Venedig machen sich hier bereits bitter fühlbar. Es scheint, als ob die italienischen Behörden den Wälschtirolern den Brodkorb höher hängen wollten, zur Strafe dafür, daß das tirolische Landvolk so wenig Sympathie für die Befreier an den Tag gelegt. Es kommen wenigstens aus den Bezirken Primor (Gemeinde Mischtago), aus Revico (Gemeinde Ausero) und aus Rovereto (Gemeinde Balafra) übereinstimmende Klagen, daß theils die Civilbehörden Italiens, theils die italienischen Truppen-Commandanten jede Einfuhr von Getreide nach Trient absolut verboten, und daß selbst das bereits in den Vorarbeiten von Trient übergezogene Getreide um seinen Preis über die Grenze gelassen wird. Sollte diese Maßregel längere Zeit fortdauern, so müßte, da Wälschtirol seinen Bedarf an Brodkorn kaum zum fünften Theile selbst erzeugt und ihn ausschließlich in der reichen Po-Ebene zu decken gewohnt war, gar bald, wenn nicht Hungersnoth, doch sicher große Theuerung eintreten, da für uns der Bezug von Weizen aus Ungarn noch sehr erschwert ist, weil die Bahnverbindung zwischen Vogen und Villach zum Anschlusse an die ungarischen und croatischen Bahnen gänzlich mangelt. Es wird Aufgabe der Regierung sein, bei den bevorstehenden Friedens-Unterhandlungen diesem Gegenstande eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, weil die beginnende Theuerung des Weizens — der Hauptnahrung des Wälschtirolers — einer ruhigen Partei in den Städten bereits Anlaß gibt, Agenten auf das flache Land auszuschicken, welche dem Landvolke die bedauerlichen Folgen seiner anti-italienischen Haltung vordemonstriren.

Es hat in ganz Vailera schmerzlich berührt, daß der König, welcher für die Neuinscenirung der Opern „Tannhäuser“ und „Hohengrin“ 72,000 fl. angesetzt hatte, für die durch den Krieg so schwer beschädigten Provinzen nur 10,000 fl. zur Verfügung stellte. Der jetzige König von Hannover schenkte bekanntlich seinen ehemaligen Landeskindern 100,000 Thaler.

(Verlustliste der deutschen Bontalisten.) Der achte Nachtrag zum preussischen Zeitungs-Preicourant pro 1866 führte unter den „zu löschenden Gegenständen“ u. A. auf: „Beobachter an der Elbe“, „Deutsche Reichszeitung“, „Frankfurter Postzeitung“, „Frankfurter Reform“, „Neue Frankfurter Zeitung“, „Hessenzitung“ in Marburg, „Hannoversche Landeszeitung“ in Hildesburg, „Montagspost“, „Allgem. deutsche Arbeiterzeitung“, „Frankfurter Laterna“, „Deutsche Schützen- und Wehrzeitung“, „Wochenblatt des Nationalvereins“ und — die „Protokolle der deutschen Bundesversammlung.“ Außerdem sind in der letzten Zeit noch unterdrückt worden die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, die „Rieter Zeitung“, die „Witteldeutsche Volkszeitung“, „Raffaelsche Landeszeitung“, „Dresdener Reform.“

(Kriegsopfer.) Ein deutsche Mathematiker hat sich das wunderliche Vergnügen gemacht, annähernd auszurechnen, wie viele Menschen seit der Schöpfung der Welt im Kriege umgebracht worden sind, und er hat, nach dem ihm vorliegenden Quellen, die ungeheure Zahl von vierzehntausend Millionen herausgebracht. Wenn alle diese Kriegsopfer aufstünden, sich die Hände gäben und neben einander stellten, so würden sie eine Kette bilden, die sechshundertmal rund um die Erde reichte; ja wenn man die Zeigefinger von allen Gefallenen über einander gelegt werden könnten, so würde die Säule noch 600,000 Meilen über den Mond hinauseragen. Wer diese im Kriege Gefallenen zählen wollte und täglich 19 Stunden dazu verwendete, würde 336 Jahre brauchen.

(Wichtige Erfindungen.) Einem Privatbriefe aus Newyork entnimmt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Mittheilung, daß daselbst ein Deutscher, Namens Kinkel, eine verwerthbare Construction der Dampfmaschine erfunden habe, durch welche es möglich werden soll, in vier bis fünf Tagen von Amerika nach England zu gelangen. Die Probefahrten stehen bevor. — Aus Helsingfors wird mitgetheilt: Es wurde auf der hiesigen Werste eine unterseeische Laterna neuer Construction probirt, und war der Ausfall sehr befriedigend. Man hielt die Laterna, welche aus einer transportablen Dschlampe in einer Kupferlaterna mit drei starken Glascheiben besteht, ungefähr während einer Stunde eine Klafter tief unter Wasser, wobei dieselbe einen verhältnismäßig starken Lichtschein verbreitete. Die Laterna ist an einer langen Kautschukfahse befestigt, durch welche mit Hilfe einer Luftpumpe frische Luft hineingepumpt wird. Die Erfindung ist für alle Nachforschungen auf dem Meeresboden von großer Wichtigkeit, namentlich in Schiffsstrandungsfällen. Die Erfinder sind die Herren N. F. Gadd und Stenström, Aufseher der mechanischen Eisenbahn-Werksstätte.

Aus Paris, 6. d., wird geschrieben: Der Kaiser ist völlig hergestellt; er war gestern auf der Jagd und legte den Beweis ab, daß er noch ein ebenso großer Waidmann ist wie je. Er erlegte 280 Stück Wild, die er auf dem Rückwege vertheilen ließ. — Herr Chassepot (der Ersinder des in der französischen Armee einzuführenden Hinterladungsgewehres) ist, wie der „Moniteur“ meldet, wegen außerordentlichen Dienstes zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. Er ist Ober-Offizier der Waffencontrole des Central-Artillerie-Depots. — Die „Patrie“ glaubt zu wissen, daß das Chassepot-Gewehr binnen ganz kurzer Frist den 100 Linien-Infanterie-Regimenten der französischen Armee verabsolgt werden kann. Außer der Waffenfabrik von Saint-Etienne werden noch Succursalen behufs Anfertigung dieser Waffe organisiert. Uebrigens läßt die Regierung sich nicht allein die Bewaffnung angelegen sein, sondern alle Fragen bezüglich einer Reorganisation der Armee, sowohl was das Personale als das Material betrifft, werden einer gründlichen Prüfung unterworfen. — Der ehemalige Cassier der Militär-Anstalt der französischen Armee in Poliers, Comtrande, der eine sehr bedeutende Summe entwendet und sich nach Nordamerika geflüchtet hatte, ist, nachdem er bereits einmal daselbst wieder erwischt und zu Canada eingezogen worden war, von den dortigen Behörden an französische Requisition ausgeliefert worden und kommt unter sicherer Bedeckung hier eingetroffen.

(Ursprung des Wortes „Chauvinismus.“) Bekanntlich bezeichnen die in der letzten Zeit oft in den Zeitungen gelesenen Ausdrücke „Chauvin, Chauvinismus, chauvinistisch“ eine krankhafte politische Richtung in Frankreich, welche die Eroberungen und den kriegerischen Ruhm des ersten Kaiserreichs in unseren Tagen um jeden Preis wiederholen möchte. Weniger bekannt möchte die Entstehung dieses politischen Spitznamens sein. Die Bezeichnung „Chauvin“ kommt aus einem Lustspiele Scrides „Le soldat laboureur“, in welchem ein alter Soldat, Namens Chauvin, der unter Napoleon gekämpft hat und sich durch eine lächerliche und maßlose Bewunderung der Kriegskathen des großen Kaisers hervorthut, die Hauptrolle spielt. Diese Figur ist zum Typus geworden, und wie Tautaffe den Heuchler, George Landin den unglücklichen Chemann etc. bezeichnet, so ist auch Chauvin der charakteristische Name für den unverständigen, eingebildeten und kenntnißlosen französischen Politiker geworden, dem die „Gloire“ ein tägliches Bedürfnis ist.

Das photographische Atelier der Herren Auerbach & Rozmata, das sich eines so lebhaften Zuspruches von Seite unseres Publikums zu erfreuen hat, ist nun bedeutend vergrößert und ganz neu hergestellt worden. Dasselbe entspricht jetzt allen Anforderungen der Eleganz, die man an ein derartiges Etablissement zu stellen gewohnt ist und läßt auch an Zweckmäßigkeit nichts zu wünschen übrig. Die Leistungen dieses Ateliers auf dem Gebiete der Photographie hervorzuheben, halten wir nicht für nöthig; sind doch die Bilder dieses Etablissements zu bekannt und sprechen für sich selbst, als daß wir dieselben noch zu erwähnen brauchten. Wirft man einen Blick in die dort aufliegenden Alben, so muß man die correcte, reine Ausföhrung der Photographien, welche selbst größere Gruppen haben, sowie bei colorirten Bildern das vorzügliche Colorit bewundern. Daß dieses Etablissement sich eines so lebhaften Zuspruches zu erfreuen hat, beweist, daß reger Fleiß und redliches Streben auf dem Gebiete der Kunst noch immer die verdiente Anerkennung findet. R.

Handels- und Vorsehmachrichten.

R. & R. Arad, 11. September. Der israelitischen Neujahrsfeierstage wegen war in allen Branchen des Geschäftes der Verkehr ein sehr geringer; trotz des sehr geringen Umfanges an der letzten Wiener Fruchtbörsen und der dort herrschenden flauen Stimmung, die einen Preisabschlag von 5—10 kr. bei Weizen zur Folge hatte, bleibt die Stimmung an unserem Plage eine animirte bei behaupteten Preisen.

Am gestrigen Neuarader Wochenmarke war die Zufuhr eine mittelmäßige und wurde Primaweizen à fl. 4.75 meistens von Mählen gekauft, mehrere Qualitäten erzielten fl. 4.40—fl. 4.50. In Partien sind einige Käufe zu Stande gekommen; 1000 Mehen 87—88 pf. franco Kétephäza à fl. 4.55 nebst 2 Percent Aufmaß; eine Partie von 400 Mehen 86 1/2 pf. mit geringem Kornsprung, soll ab Pusta à fl. 4.62 1/2 verkauft worden sein.

In anderen Artikeln herrscht geringer Verkehr. Die Witterung ist fortdauernd sommerlich heiß, der Vegetation höchst ungünstig.

Der Maros-Wasserstand ist andauernd knapp.

Wien, 10. September. (Schlachtrichmarke.) Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachthofmarke betrug 1798 ungarische, 1073 galizische und 207 inländische Ochsen. Gekauft wurden von Wiener Fleischern 1191, von Landfleischern 900, außer dem Marke 68, und invertaunt gingen aufs Land 919 Stück. Das Schätzungsgewicht war per Stück von 450 bis 620 Pfund. Der Ankaufspreis stellte sich per Stück von fl. 128.50—157.50 und per Centner von fl. 20 bis fl. 26 heraus.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien

vom 12. September 1866.

5% Metalliques	63 50
5% National-Anlehen	68 95
1860. Staatsanleihe	83 10
Pantactien	739 —
Creditactien	161 90
Wechsel-Cours.	
London	120 —
Silber	128.75
Dufaten	6.15

